**Zeitschrift:** Schweizer Schule
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
**Band:** 77 (1990)
**Heft:** 5

**Artikel:** Aus der Schulgeschichte der Schweiz
**Autor:** Grunder, Hans-Ulrich
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-529903

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 06.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

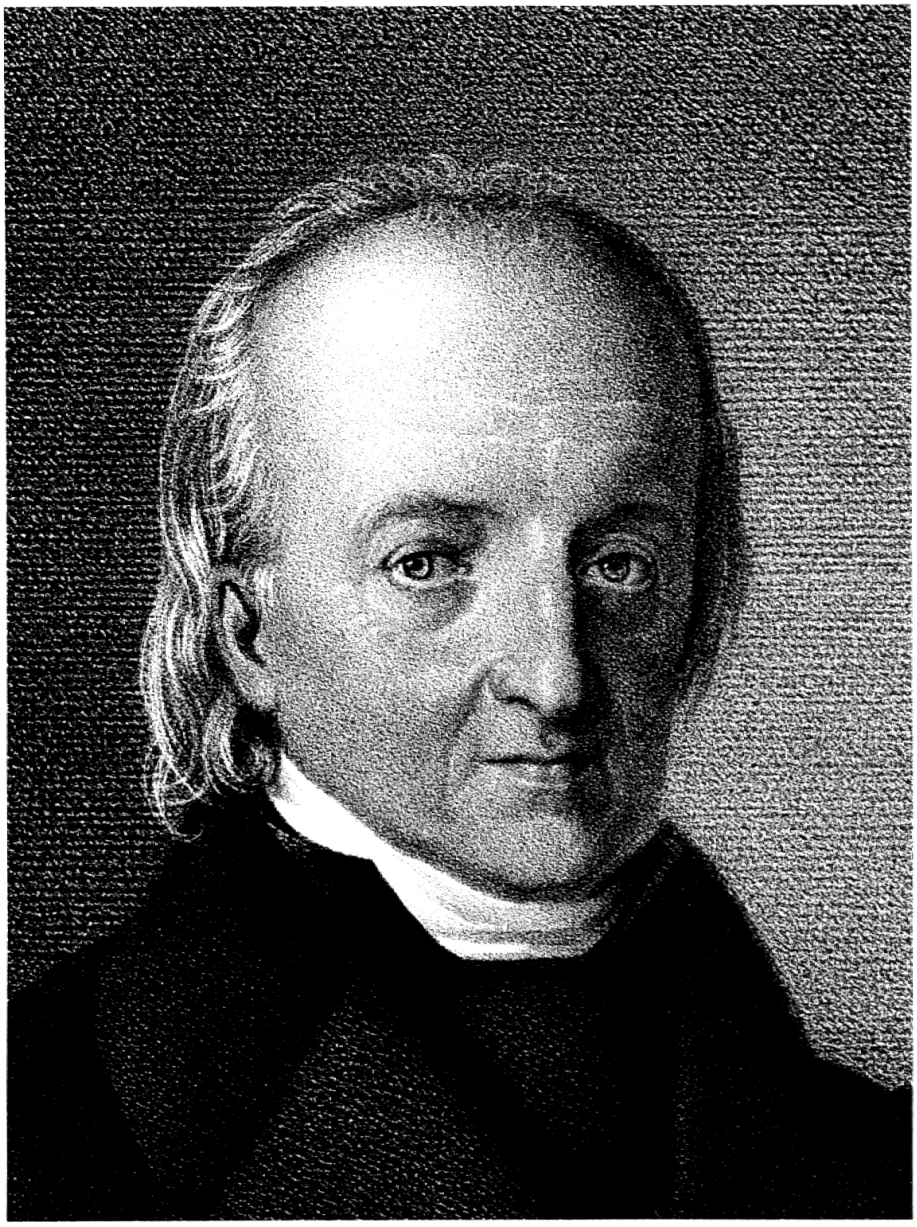
«schweizer schule»-Serie:

# Aus der Schulgeschichte der Schweiz

**Hans-Ulrich Grunder**

⑦ Alternativen zum traditionellen Schulsystem

Alternativen zur staatlichen Schule haben – wie in anderen Ländern auch – in der Schweiz eine lange, lebendige, aber wenig beachtete Tradition. In den meisten Fällen damals lediglich als unbedarfte Aussenseiter eingestuft, muss man den Alternativen zum traditionellen Schulsystem in der Schweiz sowohl gegenwärtig als auch rückblickend eine wichtige Position zuweisen. Dies in vielerlei Hinsicht – nicht zuletzt darum, weil die Alternativschulbewegung seit den siebziger Jahren bewusst (oder unbewusst) von ihren ‹Vorläufern› zehrt.



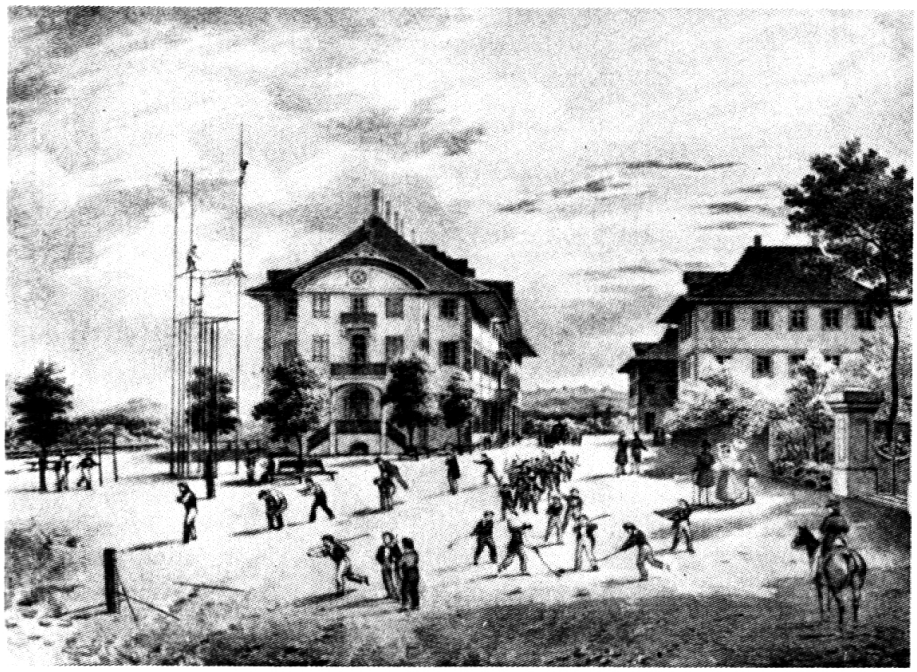
*Der grosse Schweizer Pädagoge Philipp Emanuel von Fellenberg (1771 – 1844), der Gründer des Erziehungsstaates Hofwil.*

Was sich im 18. und 19. Jahrhundert hierzulande als Alternative zum öffentlichen Schulbetrieb erklärt, reklamiert für sich entweder eine neue Einstellung zum Kind, zum Lernprozess und gegenüber dem Erziehungssystem oder begründet den Anspruch, Schule in inhaltlichen, unterrichtsmethodischen oder sogar Zielfragen radikal umgestalten zu wollen. Aus den unterschiedlichen Positionen der alternativen Schulen lässt sich deshalb die Intensität ihrer Kritik am Bestehenden ablesen.

Doch: Was ist eine ‹alternative Schule› in der Geschichte der Pädagogik in der Schweiz? Was ist eine ‹Alternativschule› heute?

Genügt es, ‹alternativ› mit dem Etikett ‹Aussenseiter›, ‹pädagogischer Idealist› oder ‹Schulkritiker› zu versehen?

In den vergangenen Jahrhunderten gibt es in der Schweiz die Bezeichnung ‹Alternativschule› nicht. Was damals eine (möglicherweise grundsätzlich) andere Art ist, pädagogisch zu denken und auch zu handeln, muss darum aus heutiger Sicht jedes Mal neu erschlossen werden. Dabei spielen der zu erforschende soziale und politische, insbesondere aber der auch von anderen Einflussgrössen bestimmte schulpolitische Hintergrund



*Institutsgebäude von Hofwil.*

eine bedeutende Rolle. Wesentlich ist mir: Alternativen zur jeweiligen traditionellen Schule sind (bis heute) erst vor der Folie der damaligen (und zeitgenössischen) gesellschaftlichen Wirklichkeit auszumachen.

Ebenso zentral ist der Hinweis, dass die ‹Alternativen› eine unterschiedliche ‹Amplitude an Alternativsein› gegenüber dem herkömmlichen Schulsystem aufweisen.

In verkürzter Form können als **Gemeinsamkeiten der reformpädagogischen Bewegung** in Europa folgende vier Punkte genannt werden:

- Interesse aller an der Entfaltung und der Aktivität des Subjekts
- Forderung nach einem Wandel im schulmethodischen Denken
- Umgestaltung der Schul-und Unterrichtsorganisation
- Neuorganisation des Schulwesens.

Obschon die Skizze des eben geforderten sozialen, politischen und bildungspolitischen Rahmens einer ausgedehnten Studie vorbehalten bleiben müsste, die im Fall der Schweiz noch keineswegs geleistet worden ist, greife ich drei Schulen oder Schulkonzepte aus der Geschichte der Pädagogik in der Schweiz heraus und stelle sie vor – auch auf die Gefahr hin, ihren Hintergrund nur ungenügend ausgeleuchtet zu haben. Sie alle haben sich als ‹andere Möglichkeit› des Schulehaltens verstanden: Fellenbergs ‹Erziehungsstaat›, das Landerziehungsheim Grünau und die ‹Ecole Ferrer› sind heute gut dokumentierte private Initiativen, die sich vom Herkömmlichen scharf abgrenzen. Am Schluss beschreibe ich die Situation der heutigen Alternativschulen in der Schweiz. (Hingewiesen worden ist bereits auf Pater Girards Initiative, auf die ‹Genfer Pädagogik› kurz nach der Jahrhundertwende, auf Maria Boschetti-Alberti und auf die Freinet-Schule in Neuchâtel; vgl. ‹Aus der Schulgeschichte der Schweiz› Nr.1, Nr.4, Nr.6; sie gehören ebenfalls in den Kontext alternativer Experimente.)

**Tagesablauf in Hofwil**

| | |
|---|---|
| 5 Uhr | Tagwacht (Winter: 6 Uhr) Morgenandacht, Frühstück, Schulbeginn |
| bis 12 Uhr | Unterricht (Wehrlischüler: Arbeit) |
| 12–12.30 Uhr | Mittagessen, Pause (Wehrlischüler: 1 Lektion) |
| 14–17 Uhr | Unterricht (Wehrlischüler: Arbeit) |
| 18 Uhr | Nachtessen |
| 19 Uhr | Unterricht (Wehrlischüler: Unterricht) |
| 20 Uhr | Abendversammlung |
| 22 Uhr | Nachtruhe |

## Der Erziehungsstaat in Hofwil bei Bern

Bis heute kaum abschätzbare Folgen auf das Berner Schulwesen, aber auch auf die schweizerische Schullandschaft, übt Philipp Emanuel v. Fellenbergs (15.6.1771–21.11.1844) Schul- und Erziehungsstaat in Hofwil in der Nähe Berns aus. Armenschule (1804), Landwirtschaftliches Institut (1807), Erziehungsanstalt für Söhne höherer Stände (1808), Mädchenerziehungsanstalt (zwanziger Jahre), Real- (1830) und Kleinkinderschule (1841) und Normalkurse (1808, 1809, 1831, 1836) für angehende Lehrer: Fellenbergs Initiativen, wie sie

im Lauf der Jahre zusammenkommen, gehören alle zu einer Erziehungsrepublik, wie das Unternehmen etwa genannt wird. Ihren unterschiedlichen Zwecken entsprechend sind sie verschieden organisiert und praktizieren ein je eigenes didaktisches und methodisches Vorgehen. Gemeinsam ist allen jedoch die tragende Fellenbergsche Idee der Vermenschlichung des Menschen, die als Ziel all seines Trachtens angesehen werden kann. Landarbeit hält Fellenberg für die nützlichste Tätigkeit. Alle seine Zöglinge, ob arm oder reich, müssen sich deshalb im Landbau betätigen. Darum auch wird ein ausgedehnter landwirtschaftlicher Betrieb zur Basis der Hofwiler Erziehung. Diese strebt eine Ganzheit der Bildung an, intendiert das gleichmässige Fördern aller Kräfte im Kind, versucht, dem Zögling (nur Knaben) als einem Individuum gerecht zu werden, baut auf die Macht des Vorbildes, setzt auf die Freiheit zur Alternative vor dem Zwang und soll ‹auf das Leben vorbereiten› (Üben von Wahrnehmungs- und Beobachtungsvermögen, Trainieren der Urteilskraft). Als echte Bildung kann Fellenberg nur den Gewinn der Einheit von Körper, Seele und Geist sowie das Beherrschen der Aufgabe, die in einer bestimmten Situation gestellt wird, bezeichnen. Als Mittel zum Wissenserwerb sieht er den Weg von der Erfahrung über die Gedanken zur Welt der Zeichen.

Insgesamt werden in Hofwil über 2000 Schüler aus der ganzen Welt unterrichtet, darunter etliche Prinzen und viele Adlige. Es ist allerdings nicht Fellenbergs Absicht, die damals herrschende ständische Ordnung etwa gar abzuschaffen, hingegen lässt er Privilegien der noch ungekrönten jugendlichen Häupter nicht zu, was zum Streit mit deren Eltern führt. Die Angehörigen der beiden Klassen (Patrizier und armer Leute Kinder) sollten sich zwar freundlich begegnen, aber nicht vermischen, wie Fellenberg sagt. J.W.v.Goethe soll Hofwil (und nicht etwa Pestalozzis Iferten) als Vorbild für seine ‹pädagogische Provinz› gedient haben.

### Das ‹Institut Grünau› – Beispiel für ein Landerziehungsheim

1896 beginnt die Geschichte der Grünau bei Bern als Landerziehungsheim (das Institut gibt es seit 1867), ein privates Internat. 1896 folgt Dr. H. Looser, anfänglich als Mitarbeiter, ab 1899 als Leiter, seinem Vater.

Die Schülerzahl steigt allmählich auf vierzig, der Unterricht wird in kleinen Klassen gehalten, Handfertigkeitskurse werden eingeführt, und der Tagesablauf ähnelt demjenigen anderer Landerziehungsheime. Radtouren, Tennis, Wandern und Crikket nehmen einen beträchtlichen Teil der Freizeit von Lehrern und Schülern ein. Schon ab 1898 wird der Unterricht nach den neuen Ideen von H. Looser so gestaltet, dass «wir an vier Nachmittagen bis um halb sechs Uhr unsere Zeit mit Spielen oder Märschen im Freien ausfüllen können; wir wollen damit nicht nur die Gesundheit und Körperkraft unserer jungen Leute fördern, sondern wir hoffen, ihnen damit noch eine besondere Freude zu bereiten».

Bis 1940 arbeitet die Grünau als Landerziehungsheim, dann werden die Gebäude, die heute noch so stehen wie damals, in ein Altersheim umgewandelt.

### Ecole Ferrer: Eine Schule der Anarchisten

Eine anarchistische Alternative ist die ‹Ecole Ferrer› in Lausanne (Grunder 1986). Auf den Ideen

*Das Institut Grünau in Wabern-Bern wandelte sich ab 1896 unter der neuen Leitung von Huldreich Looser zu einem Landerziehungsheim.*

*Schüler und Lehrer des Instituts Grünau unternahmen jedes Jahr längere Velotouren. 1903 reiste man in die Ostschweiz und ins Bündnerland während 21 Tagen: total 1107 Kilometer. Die Tageshöchstleistung betrug stolze 106 km!*

des spanischen Libertären und Schulkämpfers Francisco Ferrer fussend, ist diese Schule in der Geschichte der Pädagogik in der Schweiz ein Unikum geblieben. Am 1.November 1910 eröffnet die aus Arbeiterlehrern und Gewerkschaftern zusammengesetzte ‹Société de l'Ecole Ferrer› in Chailly bei Lausanne mit 28 Kindern die ‹Ecole Ferrer›. Ihr Ziel: Dort sollen zukünftige, klarblickende, ihrer Klasse bewusste Arbeiter erzogen werden. Darum bemüht sich die ‹Ecole›, «die physischen Kräfte, den Willen und den Weitblick der ihr anvertrauten Kinder zu entwickeln. Unterricht soll konkret, praktisch, lebendig und koedukativ» (in allen Fächern; vgl. ‹Aus der Schulgeschichte der Schweiz›, Nr.5) sein; Hausaufgaben, Strafen und Belohnungen sind verboten; alle moralische Beeinflussung wird abgelehnt; an die Interessen und den Elan des Kindes soll immer appelliert werden; die Eltern und andere Berufsleute sind zur Mitarbeit aufgerufen.

Der Unterricht an der ‹Ecole› baut auf die ‹konkrete Intelligenz des Kindes›, wie die Initianten ausführen, und will eine Konzentration auf abstraktes, verbales Bücherwissen vermeiden. Freinet wird aus denselben Gründen Lehrbücher im Unterricht vermeiden, wie dies der Spanier Ferrer auch getan hat: Bücher sind für beide subjektiv, doktrinär und verhindern den Zugang zu den Dingen.

Die ‹Ecole Ferrer› schliesst ihren Betrieb im April 1918, weil «die Bewegung, woraus sie entstanden ist, seit dem Krieg fast bis zum Verschwinden abgeschwächt ist».

## Alternative Schulen heute

Begriffe wie ‹soziales Lernen›, ‹Schülermitverantwortung›, ‹Elternmitarbeit› sowie Unterrichtskonzepte wie Projekte, Lehr-und Lehrmethoden wie jene (vgl. ‹Aus der Schulgeschichte der Schweiz›, Nr.1) der ‹Inneren Differenzierung› spielen im Schulalltag einer heutigen Alternativschule eine zentrale Rolle.

Welches sind die pädagogischen Grundsätze zeitgenössischer ‹freier Schulen› – im Vergleich etwa mit den historischen Vorläufern gesehen?
1) Im Mittelpunkt der Schule steht die Entwicklung des Kindes als Individuum zum mündigen Menschen.
2) Die Entfaltung der inividuellen Fähigkeiten ist nur in der Gemeinschaft möglich.
3) Leistungszwang und Konkurrenz behindern die optimale Entwicklung des Kindes.
Daraus leiten sich als pädagogische Prinzipien ab:

- individualisierter Unterricht in kleinen Gruppen
- Verzicht auf Noten und andere vergleichende Bewertung
- weitgehender Verzicht auf Strafen
- offene Konfliktlösung in der Gruppe
- Änderung der traditionellen Lehrerrolle zum Animator und Berater
- lebensnaher Unterricht, d.h., das Kind kann im Schulstoff immer den Bezug zu seiner engeren oder weiteren Umwelt herstellen
- musische und handwerkliche Aktivität sind nicht Nebenfächer
- Einbezug der Eltern in die Schule
- Tagesschule (Vgl. Naef 1989).

**Literatur**

GRUNDER, H.U. Theorie und Praxis anarchistischer Erziehung, Grafenau 1986.
GRUNDER, H.U. Das schweizerische Landerziehungsheim, Frankfurt a.M. 1987.
NAEF, M. Alternative Schulen in der Schweiz, Zürich 1989.